

Der «Positivismus», der von der Voraussetzung ausging, daß einzig und allein die Naturwissenschaften (und solche Disziplinen, welche im Einklang mit deren Methoden stehen) uns Erkenntnisse über die Welt vermitteln könnten, ist auf dem Rückzug begriffen, obgleich er in volkstümlichen Vorstellungen noch Einfluß ausübt. Was geht hier vor sich, und welche Folgen ergeben sich für die Theologie aus der Erkenntnis, daß auch wissenschaftliche Erkenntnis – wie alle anderen Formen menschlicher Erkenntnis – mitbestimmt wird durch Bedürfnisse, Hoffnungen und äußere Umstände?

Seit dem 18. Jahrhundert haben Theologen – teilweise infolge der «Anthropologisierung» und «Individualisierung» des theologischen Interesses – dazu geneigt, sich auf Themen der Lehre von der Erlösung zu konzentrieren und darüber die Themen der Lehre von der Schöpfung zu vernachlässigen. Welcherart aber könnte die Beziehung zwischen diesen beiden Aspekten des christlichen Glaubens sein? Bei den Vorbereitungsarbeiten zu diesem Heft ist uns klar geworden, daß Fragen der «Kosmologie» nicht bloß den Ursprung und die «naturegebenen Strukturen» der Welt betreffen, sondern auch ihre künftige Bestimmung. Wenn «Schöpfung» und «Erlösung» zu scharf voneinander getrennt werden, dann hat die Reflexion über die Erlösung eine Vernachlässigung der Tatsache zur Folge, daß die Bestimmung der Menschen als «Lebewesen, die hoffen», unentwirrtbar verflochten ist mit der Bestimmung des Kosmos, für den wir ein Stück Verantwortung tragen.

Eine weitere Schwierigkeit: Naturwissenschaftliche und theologische Erkenntnis mögen nicht notwendigerweise in einem Konfliktverhältnis zueinander stehen, aber ebenso wenig können sie zu einer einheitlichen Grammatik einer einzigen Denk- und Redeweise vermischt

werden. Versuche, dies dennoch zu tun, gehen darauf aus, religiöse Symbole in eine Art umfassenden Grundraster allgemeinwissenschaftlichen Denkens und allgemeinwissenschaftlicher Terminologie «einzupassen». Im Endergebnis führte das oft dazu, das Tragische unterzubewerten. Vor allem im 19. Jahrhundert tendierten religiös bestimmte Weltanschauungen, die aus den angeblich «wertfreien» deskriptiven Weltbildern der Naturwissenschaft abgeleitet waren, dazu, einem unbegründeten Optimismus zu huldigen.

Unter «Kosmologie» kann man die verschiedensten Dinge verstehen. Dieser Begriff kann sich beziehen auf die theologische Bewertung der Welt als der Schöpfung Gottes; oder auf die philosophische Reflexion über die Kategorien von Raum und Zeit; oder auch auf die beobachtende und theoriebildende Erforschung der Struktur und Entwicklung des physikalisch betrachteten Universums; oder schließlich und endlich auf alle Arten von «Weltbildern», das heißt auf bildhafte Vorstellungen davon, welcher Art die Welt ist und wo wir unseren Standort in ihr haben.

Deswegen haben wir uns dafür entschieden, den Hauptakzent auf die *Geschichte* der Beziehungen zwischen theologischen und kosmologischen Lehrgebäuden zu setzen. Ohne einen Versuch, die Geschichte zu «rekonstruieren», kann der derzeitige Stand der Problematik nicht angemessen aufgewiesen werden.

John Collins hat mit dem ersten Beitrag in einer Gruppe von Aufsätzen, die sich auf historische Themen konzentrieren, die immer noch bestehende Gültigkeit der Einsicht betont, daß die Frage nach Erlösung und Heil für den Menschen nicht getrennt werden kann von unserem Verständnis der uns umgebenden Welt und von unserer Beziehung zu ihr. Ähnliche Erwägungen ergeben sich bei Henry Chadwicks Ausführungen über die Beziehungen zwischen Freiheit und Notwendigkeit im Denken des frühen Christentums über Gott. Olaf Pedersen beleuchtet die Rolle, welche die Theologie dabei gespielt hat, die Menschen aus den engen Grenzen des alten Kosmos zu befreien, wobei sie sie nur in jene unendlichen Weiten entließ, in denen Gott nicht mehr zu finden war.

Nachdem die Verbindungen zwischen Gott und dem Raum erst einmal durchschnitten waren, gewann die Kategorie der Zeit in wachsendem Maß die Herrschaft über die naturwissenschaftliche und theologische Diskussion (Günter

Altner). Die Frage nach der Zeit aufzuwerfen aber bedeutet, die Frage nach der «Endzeit» aufzuwerfen. Tshishiku Tshibangu setzt sich darum mit Entwicklungen in der Eschatologie auseinander.

James Buchanan tritt mit dem ersten Beitrag innerhalb einer Gruppe von Aufsätzen, die über verschiedene Einzelthemen handeln, für die Unverzichtbarkeit des Symbols «Schöpfung» ein, das dazu dient, die rechte Spannung zwischen unserem Bewußtsein für unsere Zugehörigkeit zur Naturordnung der Welt einerseits und unserem Bewußtsein unserer Verschiedenheit von dieser Ordnung andererseits aufrechtzuerhalten. Hermann Brück bringt eine kurze Zusammenfassung der Entwicklungen in der naturwissenschaftlichen Kosmologie und betont dabei, daß die Erforschung eines «zeitlichen Beginns» des Universums nicht vermengt werden darf mit dem Gedanken seiner «Erschaffung» durch Gott.

Mary Hesse vertritt die Ansicht, daß immer dann, wenn Kosmologie und Theologie miteinander in Konflikt geraten, jede der beiden Denk- und Redeweisen ihren je eigenen Status als bloß symbolische Konstruktion der Wirklichkeit nicht genügend erkannt und anerkannt hat. Diese These wird noch illustriert durch Langdon Gilkeys Überlegungen über Auseinandersetzungen zwischen Vertretern des «Kreatianismus» und Vertretern der «Evolutionstheorie». Die Länge seines Aufsatzes ist verursacht durch die Tatsache, daß Gilkey, nachdem ein anderer Au-

tor unsere Einladung zur Mitarbeit nicht annehmen konnte, sich freundlicherweise damit einverstanden erklärte, den Bericht über diese Auseinandersetzungen in den weitergespannten Rahmen der Beziehungen zwischen naturwissenschaftlichen und religiösen «Weltbildern» einzuordnen.

Es folgt dann ein Aufsatz mit einer Wertung von Teilhard de Chardins Beitrag zu unserem Thema (William Warthling). Und schließlich – weil manche westliche Naturwissenschaftler, die sich der Notwendigkeit bewußt geworden sind, ihre Aufmerksamkeit auf das Geistig-Geistliche zu richten, begonnen haben, eher nach Osten als auf die westliche Religion zu schauen – hat Ursula King einen Bericht über «Moderne Kosmologie und östliches Denken» beige-steuert.

Wie ist die universale (kosmische?) Bedeutung der Inkarnation zu verstehen in einer Welt, für die keine einheitliche, allumfassende «naturwissenschaftlich»-kosmologische Entstehungsgeschichte verfaßt werden kann? Welche Formen der Hoffnung auf Gott den Schöpfer sind einer Welt angemessen, in der Fortschrittsideologien abgewirtschaftet haben? Dies sind nur zwei der Fragen, die wir ursprünglich in unseren «Abschließenden theologischen Überlegungen» umfassend beantworten wollten, die wir aber dann nur teilweise wenigstens anrühren konnten.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht